

Mitteldeutsche Rundschau

Organ der Werkvereine
in Frankfurt a. M. u. Umgebung.

Die „Mitteldeutsche Rundschau“ erscheint wöchentlich einmal und zwar Sonnabends. Sie kostet vierteljährlich 75 Pfg. einschließlich Postgebühren.

Beschäftsstelle: Frankfurt a. M.-West, Leipzigerstraße 56
Bank-Konto: Deutsche Bank, Frankfurt a. M.
Brief-Adresse: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt a. M.-West
Drahtnachrichten: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt/Main.
Telephon: Amt Taunus 1701.

Anzeigenpreis: Fettdruck 6 Spaltig 20 Pfg. im Reklameteil 50 Pfg.
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Die Inseratennachnahme wird Mittwoch geschlossen.

Nr. 26.

Frankfurt a. M.-West, Sonnabend, den 27. Juni 1914.

I. Jahrgang.

Wochenbericht bis zum 24. Juni.

17. Juni — Villa hat auf den ihm von Carranza übergebenen Oberbefehl verzichtet.

18. Juni — Auf den Zug des russischen Kaisers ist ein Anschlag verübt worden, bei dem ein nachfolgender Zug beschädigt wurde.

— In Kiel brach ein Großfeuer aus; bis jetzt sind drei Feinde gefunden worden, drei Feuerwehrlente sind verletzt.

— Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff befand sich gestern auf der Fahrt nach der Universität Illinois in Lebensgefahr.

— Der Lloyd-Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ lief gestern im Armeekanal mit dem englischen Dampfer „Englemore“ zusammen. Es wurde niemand verletzt.

19. Juni — Taucher verstopfen die zwei Risse am Dampfer „Kaiser Wilhelm der Zweite“, um ihn zur Rückkehr nach Deutschland instand zu setzen.

— Der Dampfer „Bülow“ des Norddeutschen Lloyd ist gestern bei Portland leicht auf Grund geraten. Die Fahrgäste wurden wohlbehalten ans Land gebracht.

— Die Familie des belgischen Landwirtschaftsingenieurs Tacq mußte für seine Freilassung ein Lösegeld von 1800 Pfund zahlen.

— Das Landgericht Bayreuth hat die Klage der Frau Holbe Weidler abgewiesen.

— Bei Cambridge in Schottland stürzte ein Eisenbahnwagen in den Firth Dulman; etwa 12 Insassen wurden vernichtet.

20. Juni — Die französische Kammer hat den Gesetzentwurf über die 800-Millionen-Anleihe angenommen.

— In der Hillereth-Kohlenzeche in Kanada sind durch eine Explosion Hunderte von Bergleuten umgekommen.

— In Gegenwart des Kaisers lief heute in Hamburg der dritte Riesendampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Bismarck“ vom Stapel.

21. Juni — Die Frankfurter Universität wird am 18. Oktober in Gegenwart des Kaisers eröffnet.

— Regierungspräsident Heinrichs in Elnenburg ist zum Unterstaatssekretär des preussischen Ministeriums ernannt worden.

— Der Gesamtverlust an Menschenleben bei dem Erbenungsunfall in Kanada beträgt 197.

22. Juni — In Berlin wurde heute die Bauerschule eingeweiht.

23. Juni — Auf der Wiener Stadtausstellung wurde die deutsche Abteilung eröffnet.

— Die albanischen Regierungstruppen haben bei Pashina eine neue Niederlage erlitten.

— Auf einem von der Londoner Handelskammer zu Ehren des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller gegebenen Frühstück sprach Erzherzog Dermburg über die deutsch-englischen Beziehungen.

— Das englische Geschwader ist zu Beirut in See eingetroffen.

24. Juni — Die Versammlung des Zweckverbandes der Arbeitervereine in Berlin nahm heute die Waldkaufvorlage mit Mehrheit an.

— In Paris ist ein zur Meuterei ausartender Aufstand der Briefträger ausgebrochen.

— Carranza hat es abgelehnt, zur Wahl eines provisorischen Präsidenten von Mexiko Vertreter zu entsenden.

— Elbasan ist von den albanischen Aufständischen besetzt worden.

**Bleibe nicht am Boden halten!
Früh gewagt und früh hinaus!
Kopf und Arm mit heitren Kräften,
Überall sind sie zu Haus;
Wo wir uns der Sonne freuen,
Sind wir jeder Sorge los;
Daß wir uns in ihr zerstreuen,
Darum ist die Welt so groß.**

Die Werkvereine.

Vor Kurzem hat im Mittelrheinischen Fabrikanten-Verein zu Mainz eine Aussprache über die Werkvereinsfrage stattgefunden, gelegentlich der Vereinssekretär Herr Sundikus Weidmann etwa Folgendes ausführte:

Bis vor Kurzem herrschte gegenüber der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung in der Öffentlichkeit ein gewisser Fatalismus. Man glaubte, daß diese Bewegung unaufhaltbar sei und daß es wenig Zweck habe, sich ihr entgegenzustellen. Das einzige sei, auf dem Wege der Kompromisse sich so gut wie möglich mit ihr abzufinden. Ihre Begründung fand die Auffassung in der starken Zunahme der Stimmziffern bei den politischen Wahlen und der Mitgliederziffern der freien Gewerkschaften. Die Zahl der sozialdemokratischen Wähler zum Reichstag ist von 123 000 im Jahre 1871 in fast ununterbrochener starker Steigerung auf rund 4 1/2 Millionen im Jahre 1912 angewachsen. In ähnlicher Weise hat, soweit ein dem Reichstagswahlrecht ähnliches Stimmrecht in den Landtagen besteht, auch in diesen die Stimmziffer und die Zahl der Mandate der Sozialdemokratie zugenommen. Wie stark in den Gemeindevvertretungen vielfach der Einfluß der Sozialdemokratie gewachsen ist, hat Herr Dr. Zahnbreder in München in einer sehr lehrreichen Schrift „Gemeindeverfassung und Arbeiterbewegung“ zusammengestellt. Was die freien Gewerkschaften betrifft, so genügt es, darauf hinzuweisen, daß ihre Mitgliederzahl im Jahre 1911 2 339 785 betragen hat und im Jahre 1912 2 553 162, d. h. um 213 000 gestiegen ist.

In einem Lande, in welchem die Regierung eine so selbständige Stellung hat wie in Deutschland, fragt man sich zunächst, wie sich denn die Staatsbehörden zu der gekennzeichneten Entwicklung verhalten haben. Fürst Bismarck hat es bekanntlich zunächst mit repressiven Mitteln versucht, deren schärfstes das Sozialistengesetz war. Dieses Gesetz ist bekanntlich im Jahre 1890 abgelaufen, nachdem die Mehrheit des Reichstags einer weiteren Verlängerung seine Genehmigung verweigert hatte in der Auffassung, daß durch solche gewalttätigen Maßnahmen der Bewegung nicht Einhalt geboten werden könne. Bismarck selbst hat keineswegs verkannt, daß die Unterdrückung der Sozialdemokratie nicht allein auf diesem Wege erfolgen könne. Von dieser Erwägung ließ er sich mit leiten, als er im Anfang der 80er Jahre die soziale Gesetzgebung einleitete die den Arbeiterschaft gegen Verunsicherungen und die Arbeiterversicherung gegen Krankheit, Unfall und Invalidität zum Gegenstand hatte. Diese Fürsorge hat aber, obgleich sie alles bis dahin von anderen Ländern geleistete übertraf, den Zweck einer Ausöhnung der Arbeiterschaft mit der modernen Wirtschaftsordnung nicht erreicht. Die Reichsregierung hat nach Bismarck den Boden des schmerzlichen sozialpolitischen Programms Bismarcks verlassen und geglaubt, durch Konzeption von Fall zu Fall die Bewegung zum Stillstand bringen zu können. Sie hat aber dadurch nur den festen Boden verloren und damit die Möglichkeit eines grundsätzlichen Widerstandes gegen immer weitergehende Forderungen wie sie neuerdings z. B. in der Frage der Arbeitslosenversicherung geltend gemacht werden, eingebüßt.

Das Verhalten der öffentlichen Meinung war auch sehr wenig geeignet, die Arbeiterbewegung in friedliche Bahnen zu lenken. Zuerst beachtete man sie nicht und ließ es auch an der nötigen Fürsorge für das Wohl der arbeitenden Klassen fehlen. Als dann die Organisation der Arbeiter zu einer Massenpartei immer weiter fortschritt, bemühtigte sich des Bürgertums teils Angst, teils eine unklare Gefühlspolitik. Die gebildeten Kreise des Volkes sahen es vielfach als ihre Aufgabe an, eingehend die „be-

rechtigten“ Seiten der Bewegung festzustellen und hervorzuheben und sich für Reformen der Gesellschaftsordnung zu begeistern, und darüber jeden grundsätzlichen Widerstand zu vernachlässigen. Die große Masse der Bevölkerung aber ging weiter; sie sympathisierte mit der offensichtlich revolutionären Bewegung in Verleugnung ihrer eigenen Interessen und unterstützte sie durch ausgiebige Betätigung der ihr angeborenen Neigung zur Kritikererei und Mitleid. Die an sich große Zahl der sozialdemokratischen Wähler ist durch den Zulauf von Scharen solcher unzufriedener Elemente des Bürgertums stets erheblich vermehrt worden. Der weitgehenden Unklarheit über die Bedeutung und Ziele der Sozialdemokratie, wie sie in weiten Kreisen des Bürgertums herrschte und vielfach noch herrscht, gegenüber möchte ich daran erinnern, daß es einer unserer größten Historiker, Heinrich von Treitschke war, der in einem bereits im Jahre 1874 erschienenen Aufsatz „Der Sozialismus und seine Götter“, der jetzt in einer bei Reimer in Berlin erschienenen Sammlung „10 Jahre deutscher Kämpfe“ neu herausgegeben ist, mit aller Schärfe auf die Gefahren der damals erst im Entstehen begriffenen Bewegung hingewiesen und die Entwicklung, wie sie gekommen ist, klar vorausgesehen hat.

Der Haltung der öffentlichen Meinung entsprach die Stellung der politischen Parteien. Bei ihnen kam hinzu, daß die Sorge um den Verlust von Mandaten einen Wettlauf um die Stimmen der Massen entzweit ließ, der in einem gegenseitigen Ueberbieten in sozialpolitischen Forderungen sich äußerte. So kam es, daß sogar Parteien, die ihrer Entehrung nach auf dem Boden des Mandatertums, des Grundgesetzes *laissez faire et laissez aller*, standen, allmählich zu Befürwortern der härtesten staatlichen Eingriffe in die persönliche Freiheit wurden.

Die ganz natürliche Rückwirkung solchen Verhaltens zeigte sich in einer immer stärkeren Zunahme der radikalen Arbeiterbewegung. Man sah ja, daß, je radikaler eine Agitation sich gebärdete, um so stärker die Politik sich von ihr beeinflussen ließ, und dies hatte wieder zur Folge, daß manche zuerst gemäßigten Richtung, um nicht ihren Anhang zu verlieren, ebenfalls zur schärferen Tonart überging. So sehen wir heute die bedauerliche Tatsache, daß die Angestelltenbewegung zum Teil ebenfalls schon einen radikalen Charakter angenommen hat und daß auch Beamtenkreise immer mehr dazu übergegangen sind, sich zu organisieren, und mit mehr oder weniger großer Schärfe ihre einseitigen Interessen vertreten. Die weitere Folge aber ist, daß keineswegs größere Zufriedenheit in den von der Bewegung ergriffenen Kreisen eingeleitet ist, sondern daß mit dem Umfang der erzielten Erfolge neue Forderungen auftauchen. Man hat eben das Augenmaß für das vom Staat zu Leistende verloren und glaubt, daß die Erfüllung weiterer Ansprüche nur von dem guten Willen der herrschenden Parteien abhängt, daß daher jeder, der diesen Forderungen nicht willfährig zustimmt, ein übelwollender, sozial rückwärtlich gerichteter Mensch sein müsse.

Überblickt man alle diese Erscheinungen, so muß man sagen, daß es unmöglich so weit hätte kommen können, wenn nicht die Klassenpolitik der Arbeiter ihre Förderung und sozusagen ihre Rechtfertigung gefunden hätte bei den Vertretern der deutschen Wissenschaft. Die akademischen Lehrer der Nationalökonomie haben in dem Verein für Sozialpolitik sich der Arbeiterfragen sehr gründlich angenommen. Ursprünglich von dem beredtesten Bestreben geleitet, die durch die neuzeitliche wirtschaftliche Entwicklung hervorgerufenen Härten für die arbeitende Bevölkerung zu beseitigen, hat sich der Kathedersozialismus, mit welchem Namen man bekanntlich diese Richtung bezeichnet, immer einseitiger entwickelt und zu einer Politisierung der Volkswirtschaftslehre geführt, die um so verhängnisvoller wirkte, als der Kathedersozialismus unter Führung von Schmoller, Wagner, Brentano u. a. nach und nach den maßgebenden Einfluß auf die Besetzung aller Lehrstühle auf den deutschen Universitäten gewann. Besonders das Verhältnis von Unternehmer und Arbeiter wurde von dieser Schule zum Gegenstand einseitiger Darstellung gemacht. Der Unternehmer ist nach ihr derjenige, der den Arbeitslohn und die Arbeitsbedingungen nach Belieben festsetzt, während der Arbeiter seiner Willkür schutzlos preisgegeben ist. Aus dieser Auffassung heraus ergab sich die Folgerung, daß der Arbeiter nur in unbeschränkter Koalitionsfreiheit einen Schutz finden könne, daß die Arbeiterorganisationen staatl. anerkannt werden

müßten und daß durch Einigungsämter, Minimallohne usw. das zu Ungunsten der Arbeiter gestörte Gleichgewicht wieder hergestellt werden müsse. Die Hochachtung vor der Wissenschaft, die dem Deutschen im Blute liegt, tat das übrige und bewirkte, daß man solche Lehren als Ergebnisse streng wissenschaftlicher Forschung aufnahm, und daß man es für unzulässig erachtete zu müssen glaubt, Forderungen abzuweisen, die von den ersten Vertretern der Wissenschaft im Namen der Wissenschaft erhoben wurden. Die weitere Folge war, daß sich in weiten Kreisen die Anschauung als unumstößlich festsetzte, daß es keine schärferen Gegner gäbe als Unternehmer und Arbeiter, daß es sich hier um Interessengegensätze handele, die unüberbrückbar seien, und daß der Arbeiter stets der Schwächer ist, dem der Staat helfen müsse.

Neuerdings beginnt in der öffentlichen Meinung nun eine Ernüchterung einzutreten. Man hat erkannt, daß die erwartete Zufriedenheit als Folge der ganzen sozialpolitischen Gesetzgebung ausgeblieben ist, daß dagegen die Arbeiterbewegung vielfach Formen angenommen hat, die nicht nur die Unternehmer schädigen, sondern auch die Ruhe und Bequemlichkeit des Spießbürgers empfindlich zu stören geeignet sind. Ich erinnere an den letzten Streik im Ruhrkohlenbezirk, der militärisches Einschreiten nötig machte, an den Streik von Arbeitern an Gas- und Elektrizitätswerken und ähnliches. Vor allem aber merkte der Bürger, daß die Kosten der ständigen Beunruhigung der Produzenten durch Ausstände in letzter Linie ihn, den Konsumenten, belasten, weil sich jeder größere Streik in höheren Warenpreisen ausdrückt. Dazu kam dann der Blick auf das „fortgeschrittene“ Ausland. Frankreich hat vor einigen Jahren einen gewaltigen Eisenbahnstreik gesehen, der von dem sozialistischen Ministerpräsidenten mit Gewalt erstickt werden mußte; in England kam vor kurzem der gesamte Verkehr von London durch einen Arbeiterausstand ins Stocken und jetzt ist wieder eine gewaltige Ausstandsbe-
 wegung im Gange. In Englisch-Südafrika sah sich der republikanische Ministerpräsident dazu veranlaßt, die Haupt-
 rädelsführer im Streik per Goldminenarbeiter bei Nacht und Nebel gewaltsam per Schiff nach England abzuführen. In Australien und Neu-Seeland, diesen Musterländern moderner Sozialpolitik, haben die schärfsten Eingriffe in das Selbstbestimmungsrecht der Unternehmer nicht vermocht, den sozialen Frieden herzustellen, wohl aber hat die Unternehmungskluft schwerer unter solchen Maßnahmen zu leiden und würde noch mehr zu leiden haben, wenn diese Länder mehr dem internationalen Wettbewerb ausgesetzt und von Natur nicht mit so großen Reichümern ausgestattet wären, wie sie es sind. In den vereinigten Staaten von Nordamerika ist jetzt wieder ein Streik ausgebrochen, der den Charakter eines Bürgerkrieges anzunehmen beginnt. Was aber dem Bürger am meisten die Augen geöffnet hat, das ist der wachsende Einfluß, der Sozialdemokratie in die Gemeindeverwaltung, wie wir ihn in unserer Gegend in einer Reihe von Städten sehen, einen Einfluß, der u. a. ganz demokratisch gerichtete Kreise dazu bestimmt, Gegner der Anwendung des allgemeinen Wahlrechts auf die Gemeinderatswahlen zu sein.

Aber auch in der Arbeiterschaft selbst macht sich eine Reaktion geltend, namentlich gegenüber der Macht der Gewerkschaften. Viele fleißige, tüchtige Arbeiter haben keine Neigung mehr, wegen irgend einer Nachfrage sich von ihrer Organisation zum Ausstände kommandieren zu lassen während sie mit ihrem Arbeitsverhältnis durchaus zufrieden sind. Sie sind auch der ewigen Heberei und Agitation der Genossen müde und sehen es mit sehr gemischten Gefühlen an, wie man ihnen jahraus, jahrein hohe Beiträge abnimmt und sie dann noch um Arbeit und Brot bringt. Es mehrt sich daher die Zahl derer, die nicht mehr mitmachen wollen, die gern sich von Agitation und Streik fernhalten, wenn sie nur die nötige Nahrung finden.

Welche Folgerungen soll man nun aus den neuesten Beobachtungen ziehen? Erstens die, das mit dem Fortwärteln in der seitherigen Weise auf dem Wege grund-
 satzloser Nachgiebigkeit nichts erreicht wird, sondern daß positiv gearbeitet werden muß. In der Wissenschaft zeigen sich bereits erfreuliche Ansätze zur Umkehr. Ich nenne nur Namen wie Professor Ehrenberg-Moskau, Professor Dr. Pöble und Professor A. Voigt in Frankfurt. Diese und andere Vertreter der Volkswirtschaft, von denen Sie ja Herr Professor Pöble erst kürzlich in der General-
 versammlung unseres Vereins in einem vorzüglichen Vor-
 trag gehört haben, nehmen eine scharf ablehnende Haltung gegenüber dem Kathedersozialismus ein und sind bemüht, an die Stelle der politisierenden Methode desselben wieder die strengwissenschaftliche Behandlung der Gegenstände der Volkswirtschaft zur Geltung zu bringen. Eine wichtige Aufgabe in der Aufklärung aber fällt auch den Unter-
 nehmern zu. Ihre Vereinigungen müssen bestrebt sein, ihre wirtschaftlichen Forderungen geschlossener wie bisher zu vertreten. Zu diesem Zwecke dürfen sie sich, wenn auch jeder Einzelne einer Partei angehört, die nicht zu eng mit einzelnen politischen Parteien lieren, wie dies z. B. der Hanjohand getan hat, sondern müssen ihren Ein-
 fluß auf alle bürgerlichen Parteien geltend machen. Ueber die Richtung, in der dies zu geschehen hat, möchte ich an-
 deutungsweise nur Folgendes sagen:

Es kann nicht davon die Rede sein, der Sozialpoli-
 tik an sich entgegenzutreten. In der Ausgestaltung der sozial-
 politischen Gesetze wird noch manches getan werden müssen. Aber es muß dem Grundsatze zur Durchführung verholfen werden, daß die Sozialpolitik nicht eine selbstständige, für sich zu behandelnde Materie ist, sondern daß sie nur ein Teil der Wirtschaftspolitik ist. Demgemäß muß jede sozialpolitische Forderung in erster Linie von dem Stand-
 punkt aus geprüft werden, ob sie ohne erhebliche Schädigung wirtschaftlicher Interessen durchgeföhrt werden kann. Es muß auch die Erkenntnis dafür gewendet werden, daß der staatlichen Macht auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete Grenzen gesteckt sind, die nicht überschritten werden dürfen, soll nicht das ganze Staatswesen mit leiden; daß ferner keine Schematisierung Platz greifen darf bei ver-
 schiedenen gearteten Verhältnissen, daß der Bewegung und

Entwicklung freie Bahn gelassen werden muß und daß die Privatwirtschaft gegenüber dem Staats- und Gemein-
 desozialismus auf das Nachdrücklichste in den Vordergrund gestellt werden muß. Für den Arbeitgeber erwächst ferner die besondere Aufgabe, innerhalb seiner eigenen Arbeiterschaft die friedlichen und arbeitsfreundlichen Elemente in ihrem Bestreben, sich von dem Druck der sozialdemokratischen Gewerkschaften frei zu machen, zu unterstützen.

Der Vortragende bespricht dann noch die Spaltung in der Werkvereinsbewegung und die Tendenzen der sog. Essener bzw. Berliner Richtung, die in unserer Blatte schon mehrfach behandelt wurden.

Verteilung der Eintrittskarten für die Volksbildungs-Veranstaltung an Werkvereine.

Nicht oft sind in der Stadtverordneten Versammlung so viele nicht zur Sache gehörige, überflüssige und teilweise direkt unsinnige Ausführungen gemacht worden, wie zu diesem Punkte. Den Reigen eröffnete dabei der Berichterstatter, Herr Möller von der Fortschrittspartei, und er schloß ihn auch im selben Geiste. Sein Bericht war objektiv einseitig und unsachlich; sein häufiges weiteres Auftreten hinterließ einen wenig delikaten Eindruck infolge der Gereiztheit seiner verfehlten Polemik. Was den sachlichen Kern des unsachlichen Berichtes angeht, so wandte er sich mit Animosität dagegen, daß ein ganz beiderseitiger Bruchteil der verfügbaren Theaterkarten den hiesigen Werkver-
 einen überwiesen werden sollte. In diesem Zweck wurde der eitle Versuch unternommen, den Werkvereinen ihre Eigen-
 schaft als Arbeiterorganisationen abzusprechen. Herr Möller vom Fortschritt und Herr Möller von der Sozial-
 demokratie und ein ganzer Schwarm ihrer Freunde peror-
 rierten stundenlang darüber, daß zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ein natürlicher, unheilbarer Gegensatz bestehe, daß deshalb wirtschaftsfriedliche Arbeiterorganisationen als Vertretungen von Arbeitern nicht gelten könnten; der Wille des Magistrats, ihnen Karten zu geben, komme aber ihrer amtlichen Anerkennung gleich; darüber werde der ganze Volksbildungs-Ausschuß aufsteigen usw. usw.

Natürlich ist der ganze Ausgangspunkt dieser Erör-
 terungen verfehlt. Magistrat und Stadtverordnetenver-
 sammlung hatten gar nicht zu entscheiden, wollten und konnten auch nicht entscheiden, ob die Werkvereine echte Arbeiter-
 Organisationen sind, sondern es handelte sich darum: Dürfen von Bildungsveranstaltungen, die mit beträchtlichen Mitteln subventioniert werden, große Arbeiter-
 verbände ausgeschlossen werden? Es gehört die ganze fanatische Engergigkeit und Selbstjudt der Sozialdemo-
 kratie und einige ihrer bürgerlichen Nachläufer dazu, um diese Frage zu bejahen. Erfreulicherweise wandte sich denn auch sofort nach dem Berichterstatter sein Fraktionsfreund Schneider (Sp.) mit Entschiedenheit gegen dessen einseitige Schärfe. Bei der vorliegenden Frage müßten alle politischen Erwägungen ausbleiben; Wissen und Bildung müßte allen Arbeitern zugänglich gemacht werden. Der Bericht stütze sich auf Brentano und andere als Gegner der Werkvereine. Das möge sein, aber diese Hochschul-
 lehrer hätten ihren Beruf verfehlt, wenn sie sich wirklich in dem gegebenen Streitpunkt auf die Seite der Sozial-
 demokratie schlugen wollten. Stadtv. Peiden (Soz.) be-
 streit ohne jeden hinlänglichen Beweis, daß die gelben Werkvereine Bildungsbestrebungen pflegen. Dazu gehöre vor allen Dingen auch die Charakterbildung, was die Ge-
 werksvereine vermissen ließen. Auf diese unqualifizierbare Verdächtigung antwortete Stadtv. Harth (M.) mit gebüh-
 render Schärfe. Er konnte nachweisen, daß die Werk-
 vereine ihren ersten Bildungseifer auf mannig-
 fache Weise, durch Anschaffung von Biblio-
 otheken u. s. f., betätigen. Der Ausschussbericht habe aus der neutralen Bildungsfrage eine hochpolitische Aktion zu gunsten der Kampfvereine gemacht. Deshalb hätten die nationalliberalen Mitglieder ihre Unterschriften ver-
 weigern müssen, weil über die unnötig heringezerrten Präzipienfragen keine Einigkeit erzielt werden konnte. (Diese Bemerkung mißverstand Herr Möller später dahin, als ob Herr Harth sich selber nicht klar über den Charakter der Werkvereine gewesen wäre!) Nach einem seicht-
 plätschernden Erguß des Sozialdemokraten Langgemach, den das Haus mit Gelächter aufnahm, erklärte Stadtv. Doll (Sp.), der Magistrat habe eine glückliche Hand ge-
 habt, indem er in dieser Bildungsfrage an einem parti-
 tischen System festhalte. In dem Verlangen, daß man sich erst bei den freien Gewerkschaften organisieren müsse, wenn man an den Segnungen der Volksbildungs-Veran-
 staltungen teilnehmen wolle, liege geradezu ein Angriff auf die Koalitionsfreiheit. Der Berichterstatter Stadtv. Möller (Sp.) sah nun seine Felle davon schwingen, schwang sich aber nochmals zu einer länglichen Rede auf. Es sei ge-
 sagt worden, es sei gleichgültig, ob der Volksbildungs-
 ausschluß über dieser Frage aufsteige. (Was natürlich Niemand im Hause gesagt hatte!) Er warne seine Partei den Werkvereinen entgegenzukommen. Im selben Atem meinte er dann wieder, es sei ja gut, wenn ein Modus für die Beteiligung der Werkvereine gefunden würde! Stadtv. v. Pasaulz (M.) kennzeichnete den Bericht des Herrn Möller als durchaus einseitig und unsachlich. Den Werkvereinen müsse ihr Recht werden; deshalb habe auch der Magistrat lediglich einen Akt der Gerechtigkeit vollzogen, nachdem der Volksbildungs-Ausschuß leider versagt habe. Der Redner ge-
 heißte dann mit treffender Schärfe die Wendung Peiden's, daß die Werkvereine charakterlose Bildungen seien. Mit sehr wenig Glück sprang aus den bürgerlichen Reihen nun Herr Sittig (Sp.) dem bedrängten Berichterstatter bei und teilte so seine „glänzende Forderung". Ihm entgegenete der Oberbürgermeister. Der Magistrat habe sich nicht um Weisen und Zweckmäßigkeit der Werkvereine zu bekümmern. Leider habe der Berichterstatter die ganze Angelegenheit politisch betrachtet und komme daher zu falschen Schluß-
 folgerungen. Nebenbei habe ihm ein Werkvereiner erklärt,

er habe sich im Werkverein organisiert, um sich das kost-
 bare Gut der Freiheit zu sichern. Auch solche Stimmen müßten beachtet werden. Daß sich neben den freien Ge-
 werkschaften auch andere Arbeitervereinigungen gegen die Berücksichtigung der Werkvereine ausgesprochen hätten, habe ich im Gewicht; natürlich wolle Niemand mit einem neuen An-
 kömmling die Schüssel teilen. Uebrigens würden die Ar-
 berichtigten in keiner Weise verfürzt. Denn bei gleich-
 zeitiger Verdoppelung der Karten würden nur 6 Prozent der Verfügung des Volksbildungs-Ausschusses entzogen, während er den Löwenanteil nach wie vor selbständig unter die ihm angeschlossenen Organisationen verteilen könne.

Noch ergingen sich zwei Sozialdemokraten in belang-
 losen Wiederholungen, mit Vorwürfen gegen die Fort-
 schrittler, was den Stadtv. Hund (Sp.) zu dem beisehenden Zwischenruf veranlaßte: „Es kann doch nicht jeder von uns, wie bei Ihnen, immer dasselbe sagen!“ Dann kam der langersehnte Schlussantrag, von der bürgerlichen Mehr-
 heit beifällig unterstützt. Ja, wenn Herr Möller nicht gewesen wäre! Nochmals redete er seine Gehalt empor und sagte so ungefähr: Die Wärfel sind gegen mich ge-
 fallen, aber ich spreche doch noch! Schließlich wandte er sich in einer hitzigen Polemik gegen den Stadtv. v. Pasaulz, der ihm bewußte Unsachlichkeit vorgeworfen habe, wurde aber durch eine gutmütige persönliche Bemerkung des An-
 gegriffenen belehrt, daß er sich wieder einmal geirrt hatte.

Der Antrag des Ausschusses wurde mit überwiegend der Mehrheit gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und vereinzelter Fortschrittler abgelehnt. Mit der gleichen Mehrheit wurde der Antrag Schneider angenommen: Der Magistrat wolle Vorzüge treffen, daß von einer Zentralstelle aus paritätisch den Organisationen, welche Bildungsbestrebungen verfolgen und überwiegend versicherungs-
 pflichtige Mitglieder umfassen, Karten der städtischen Theater zur Verfügung gestellt werden. Diesem Erfolge gegenüber verschlägt es wenig, wenn die Fortschrittler auch einem Antrag Peiden, über die Eingabe der Werk-
 vereine zur Tagesordnung überzugehen, zur Annahme ver-
 halfen. Denn die Werkvereine werden nach Lage der Sache in erster Linie berücksichtigt werden müssen.

Arbeits-Nachweis.

Wir teilen hierdurch mit, daß ab 1. Juli der Arbeits-Nachweis in Tätigkeit tritt und bitten unsere Mitglieder denselben bei Bedarf in Anspruch zu nehmen. Die Geschäftsstelle befindet sich Leipziger Straße 56, Frank-
 furt a. M.-West, Telefon Amt Taunus 1701.

Sozialdemokratische „Bildungsbestrebungen“.

In den sozialdemokratischen und freigewerkschaftlichen Jahresabschlüssen finden sich ziemlich große Summen, die für „Bildungsbestrebungen“ ausgegeben sein sollen. Es sind Bibliotheken angeschafft, Arbeiterkurse sind eingerich-
 tet, Wanderredner sind angestellt, Theateraufführungen sind veranstaltet worden usw. Aber aus den reichen Bücher-
 schätzen werden die schlaftrigen naturalistischen Romane bevorzugt, gute Literatur wird vernachlässigt; die Arbeiter-
 kurse werden nur von Strebern, von Krippenjägern be-
 sucht, die Vorlesungen der Wanderredner zeigen eine gähnende Leere, die ernstesten Theaterstücke werden gemieden, während die wichtigen Operetten, die eindeutigen Ausstattungsstücke überfüllt sind.

Auf der Parteiversammlung des 12. und 13. Wahl-
 bezirks des Königreichs Sachsen bedauerte der Genosse Dorn vom Arbeiterbildungsinstitut, daß die vielseitigen Bildungsmöglichkeiten von der Arbeiterschaft viel zu wenig benutzt werden. Die wichtigste Einrichtung, die Unter-
 richtskurse, seien im letzten Jahre geringer besucht worden als früher. Zwei Kurse hätten zusammengelegt werden müssen, um sie überhaupt stattfinden zu lassen. Es hätten sich von vornherein viel weniger Genossen gemeldet, sodas keine Auswahl der Teilnehmer vorgenommen werden konnte. Der Genosse Schmidt von der Theaterkommission klagt, daß „der Besuch der Dramen und Schauspiele sehr zu wünschen übrig lasse, nach den Operetten sei mehr An-
 drang“. (Leipziger Volkszeitung vom 10. Juni 1914.)

Ähnliche Erfahrungen hat der sozialdemokratische Bezirksbildungsausschuß Niederrhein gemacht. Hier ver-
 suchte der Genosse Kaufsch als Wanderredner den Bil-
 dungsbedürftigen die Ertrungenschaften der französischen Revolution anzupreisen und die Heldentaten der deutschen Befreiungskriege herabzusetzen. Kaufsch hatte (Düsseldorfer „Volkszeitung“ vom 11. Juni 1914) wenig Erfolg, denn „der Besuch dieser wertvollen Veranstaltung war in Dagen-
 Schmelm noch schlechter als in Elberfeld-Barmen“ und in Essen nahm der Kaufschlurxus „einen geradezu kläglichen Verlauf“.

Die „künstlerischen Unterhaltungsabende“, die der Dagerer Bildungsausschuß viermal abhielt, brachten eine Einnahme von 437 Mark und erforderte „trotz verhält-
 nismäßig geringer Unkosten“ eine Ausgabe von 599 Mk. Da in Solingen die Bildungsbestrebungen mit „einem erheblichen Defizit“ abschlossen, hat man vom 1. April 1913 bis 31. März 1914 „soft garnichts“ unternommen. Ein Sinfoniekonzert in Kemscheid war „äußerst schwach“ be-
 sucht. Der Berichterstatter des Kreisbildungsausschusses von Pennep-Kemscheid-Wettmann meinte, daß das Kunst-
 verständnis, oder wir wollen sagen, das Gefühl für gute Musik in Arbeiterkreisen wenig entwickelt ist. Der finanzielle Mißerfolg, der dann entsteht, führt leicht zur Zurückhalt-

ung des Ausschusses in der Arrangierung (großzügiger Darbietungen. Andernfalls werden dadurch die Mittel absorbiert, die sonst zur Agitation verwendet werden könnten.“
 Deshalb die Bildungsanstaltungen der Sozialdemokratie so geringen Zuspruch haben, liegt auf der Hand. Genauso verfügen die Veranstalter selbst nur über eine Drittbildung, die sich lediglich durch Aufgeblasenheit Geltung verschaffen kann und jedem feinsinnigen Menschen auf die Nerven fällt; dann aber sind die sozialdemokratischen Massen, die in den Versammlungen das Gegenteil von Bildung kennen gelernt haben, mit Recht mißtrauisch geworden und meiden Veranstaltungen, wo sie nicht auf ihre Kosten kommen.

Berichte aus den Werkvereinen.

Werkverein der Firma Ph. Mayfarth u. Co.
 Donnerstag, den 2. Juli: Versammlung im Vereinslokal Frankfurter Hof. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Bezirksverband der Werkvereine in Frankfurt a. M. und Umgebung. Wie aus dem Interimsteil ersichtlich, feiert der Bezirksverband am 5. Juli im Schwannheimer Wald ein Waldfest. Die in Frankfurt wohnhaften Mitglieder werden gebeten, den Zug 2 Uhr 9 Minuten nach Griesheim zu benutzen, woselbst sich die dortigen Kollegen anschließen; von da geht es in geschlossenem Zuge mit Musik nach dem 1/2 Stunde entfernten, herrlich gelegenen Festplatz. Nachzügler empfehlen wir, mit der Halbbahn nach Schwannheim zu fahren. Der Festplatz befindet sich am Wasserweg, eine Minute von der Halbbahnstation Schwannheim. — Dienstag, den 30. Juni, abends 8 Uhr Sitzung des Waldfest-Komitees.

Werkverein der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron. Sonntag, den 5. Juli: Beteiligung an dem Waldfest des Bezirksverbandes. Zusammenkunft um 2 1/2 Uhr an den Wohnstättenbauten der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron. Die in Nieb, Höchst, Sossenheim usw. werden gebeten, sich um 2 1/2 Uhr an der Schwannheimer Brücke zum gemeinsamen Uebergang über die Brücke dem Zuge anzuschließen. Vereinsabzeichen sind anzulegen. Um zahlreiche Beteiligung bittet der Vorstand.

Werkverein der Maschinenfabrik Moenus A. G. Am Montag, den 29. Juni findet unsere halbjährige General-Versammlung im Arbeiter-Spesssaal statt, mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes, 2. Familien-Ausflug, 3. Verschiedenes und Ausgabe des Bibliothek-Katalogs. Wir bitten unsere Mitglieder in anbetradt der wichtigen Tagesordnung um zahlreiches und pünktliches Erscheinen. Beginn der Versammlung 6 1/4 Uhr abends.

Der Werkverein der Fa. J. S. Fries Sohn unternahm am Sonntag, den 21. d. Mts. einen Ausflug in den Taunus. Um 7 Uhr morgens versammelten sich die Mitglieder des Vereins mit ihren Angehörigen am Bahnhof Frankfurt a. M.-Süd um mit dem schon bereitstehenden Sonderzug nach Hofheim a. T. gebracht zu werden. Der Wettergott meinte es gut und gab alle Anzeichen durch einen herrlichen Sommertag die mühevollen Vorbereitungen des Vorstandes zu belohnen, und sozeit die schon lange vorher erwarteten Freuden für Jung

und Alt, Groß und Klein zu begünstigen. Punkt 7 1/2 Uhr erfolgte die Abfahrt und nach einstündiger Fahrt brachte das Dampfzug die ca. 350 Personen zählende Wanderschar dem Ausgangspunkte der Fußwanderung Hofheim a. T. zu. Von hier aus setzte sich der Zug der wackeren Wanderer zur Durchquerung Hofheim's und zur Erstiegung des vor den Blicken sich erhebenden Kapellenberges in Bewegung. An der Hofheimer Kapelle vorbei erreichte er bald den Meißerturm und in der sich dort befindlichen Restauration wurde das Frühstück eingenommen. Als man sich das Frühstück zur Stärkung für den Weitermarsch gut schmecken ließ, erschallte auf einmal, wie aus Himmelshöhe vom Gipfel des Meißerturmes die feierliche Melodie des Liedes: „Das ist der Tag des Herrn“, das von der Gesangsabteilung des Werkvereins d. Fa. J. S. Fries Sohn in kunstgerechter Weise vorgetragen wurde, und wirkte gerade dieses ausgewählte Lied wirklich harmonisierend mit der ringsumher lagernden friedlichen Waldesruhe. Nach fast einstündiger Rast wurde zum Weitermarsch nach dem höchstgelegenen Punkte des 694 Meter ü. d. M. sich erhebenden Staufens aufgebrosen. Dort angekommen, konnte man von dem dort errichteten Aussichtsturm eine herrliche Fernsicht genießen. Von hier aus ging der Marsch nach einem der schönsten und interessantesten Punkte des ganzen Taunusgebietes, dem Kaisertempel, weiter. Hier wurde nochmals Rast gemacht und konnte sich ein jeder in dem wundervollen Ausblick, der sich vor seinen Augen ausbreitete, und durch das klare Wetter sehr begünstigt wurde, mit voller Zufriedenheit ergöhen. Nach 1/2 stündigem Aufenthalt ging es weiter, bergabwärts nach Eppstein, durch Eppstein hindurch, nach dem etwa 20 Minuten von Eppstein entfernt liegenden Bodenhausen, woselbst die Ankunft gegen 1/2 Uhr erfolgte. Zur Einnahme des Mittagmahles wurden die Teilnehmer in 3 Restaurationen verteilt. Während der größte Teil im „Nassauer Hof“ einkehrte, wurden zwei kleinere Partien im Restaurant „Taunus“ und „Grüner Baum“ untergebracht. Nach dem Mittagessen versammelten sich wieder alle Teilnehmer im „Nassauer Hof“, um den Rest des Tages in fröhlichem Zusammensein zu verbringen. Auch hier bot der Verein alle Kräfte auf, um jedem noch einige recht genüßreiche Stunden zu verschaffen. Trotz den erheblichen Kosten, die dem Werkverein durch die vollständige Bezahlung der Fahrt und des Mittagessens für jeden Teilnehmer, entstanden sind, scheute er keine Mühe und Mittel, auch den Kindern noch eine besondere, sehr anguerkennende Freude zu bereiten, und fanden die arrangierten Kinderbelustigungen, wie Brezelaufen, Wurstschmappen usw. allgemeinen lebhaften Beifall. Abwechslend mit den schönen Beispielen einer mitgebrachten Kapelle, die sowohl für Konzerte als auch für Tanz in hinreichendem Maße sorgte, brachte die Gesangsreihe des Werkvereins noch einige gut vorgebrachte Lieder unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Jäger zu Gehör. Auch die von dem Mitglied Herrn Schud gesungene „Zigeunerballade“ wurde so freudig und dankbar aufgenommen, daß der nicht endenwollende Beifall durch ein Da Capo-Lied unterbrochen werden mußte. Leider vergingen die schönen Stunden nur zu rasch und es mußte um 6 Uhr zum Rückmarsch, Bahnhof Eppstein aufgebrosen werden, von wo aus die Rückfahrt mittels Sonderzuges um 7 1/2 angetreten wurde.

Im Bahnhof Frankfurt a. M.-Süd angekommen, konnte man aus den fröhlichen Gesichtern der Angekommenen lesen, daß alle in ihren Hoffnungen nicht getäuscht, sondern in vollem Maße durch die Darbietungen des Werkvereins der Firma J. S. Fries Sohn zufriedengestellt worden sind.

Spielplan der Frankfurter Theater.

	Opernhaus	Schauspielhaus	Neues Theater
Samstag 27. Juni	7, 8 Uhr Die verfaulte Braut. Im Ab. Gem. Fr.	8 Uhr Die Erziehung zur Ehe. Hierauf Der Brandstifter. A. K. Gem. Fr.	8 1/2 Uhr „Die lebige Ehefrau“ Gem. Fr.
Sonntag 28. Juni	7 Uhr Die schöne Helena. Ab. Or. Preise.	7, 8 Uhr Rur Rube! Ab. Gem. Preise.	8 1/2 Uhr Spanische Flegel. erm. Preise. 8 1/2 Uhr Die lebige Ehefrau. gem. Fr.
Montag 29. Juni	4 Uhr Partia! A. K. Or. Fr.	8 Uhr Rur Rube! Ab. Gem. Fr.	8 1/2 Uhr Der lachende Ehe- mann erm. Fr.
Dienstag 30. Juni	7, 8 Uhr Hoffmanns Erzählungen Ab. Gem. Preise.	8 Uhr Die Stimme der Unmündigen. Hierauf: Der ver- wandelte Kumpel. A. K. Gem. Fr.	

Albert Schumann-Theater.

Abends 8 Uhr „Eine tolle Nacht“ Schwanke in 4 Akten von H. Kneisel. Kleine Preise.

Kollegen!
Sorgt für die Verbreitung unseres Blattes.

Dr. Oetker's „Hellkopf“

Ist die Schutzmarke für das echte „Badin“-Backpulver und die übrigen Fabrikate „Dr. Oetker's“, die wohl in jeder Küche Verwendung finden. Unserer heutigen Nummer liegt eine Beilage mit Back- und Einmacherezepten bei, auf deren erster Seite unten auch zwei helle Köpfe abgebildet sind, deren Namen oft genannt werden. Wer die Namen dieser beiden hellen Köpfe auf einer Postkarte der Firma Dr. A. Oetker, in Bielefeld mittelt, erhält postfrei Dr. Oetker's Schulochbuch — ein praktisches bürgerliches Kochbuch mit über 200 Rezepten — zugesandt.

Die Schraube ohne Ende.

Lang bestand zwischen industriellen Praktikern und den Vertretern der Volkswirtschaftslehre ein gespanntes Verhältnis. Mit Kopfschütteln und einer gewissen Bitterkeit mußten jene, die Träger einer staunenswerten volkswirtschaftlichen Entwicklung waren, sehen, daß die nationalökonomische Wissenschaft in Deutschland, mit wenigen Ausnahmen, im Gegensatz zu andern Ländern eine ganz einseitige Richtung einschlug und zum Teil soweit ging, die sozialen Auffassungen der Unternehmer vielfach kaum anders als Ausfluß rein egoistischer Motive zu bewerten. Seit einigen Jahren beginnt sich hierin ein erfreulicher Wandel zu vollziehen. Zwar schreitet die Mehrzahl unserer namhaftesten Nationalökonomien nach wie vor auf der Straße des Kathedersozialismus weiter. Einige jüngere Kräfte beginnen aber, sich vom Banne des alten Systems loszureißen und mit unbefangeneren, freieren Blick an die Verhältnisse heranzutreten. Daß es ihnen insofern gelingen kann, daß sie ihre ersten Kolleghefte verbrennen oder doch erheblich korrigieren müssen, sollte ihnen kein Verzeihender zum Vorwurf machen.

Ganz besonders verdienstlich ist das Bemühen dieser neueren Richtung in der Nationalökonomie, über die Arbeiterfrage, insbesondere aber über die sozialökonomischen Wirkungen der gewerkschaftlichen Lohnbewegungen ein helleres Licht zu verbreiten. So sonderbar es nämlich auch klingen mag, so ist es doch Tatsache, daß und über dieses Problem der Kathedersozialismus bisher sehr wenig zu sagen vermocht hat, obwohl die Arbeiterfrage sein Hauptforschungsgebiet war. Namentlich ist es Prof. Adolf Weber, früher in Köln, jetzt in Breslau, der über das Problem der Gewerkschaftstheorie ein neues Licht zu verbreiten sucht. Ganz neuerdings hat er sich in einer Broschüre: „Die Lohnbewegungen in der Gewerkschafts-demokratie“ zu den Kritikern geäußert, die sein bekanntes Buch über den Kampf zwischen Kapital und Arbeit gefunden hat, und sein früher Gesagtes in manchen Beziehungen ergänzt.

Da die Auffassungen der neueren Richtung von denen des Kathedersozialismus abweichen, haben sie begreiflicherweise nicht den Beifall dieser Schule gefunden. Ja, man hat sich nicht gekümmert, ebenso wie früher gegenüber den Unternehmern und ihren Wortführern so auch jetzt gegenüber Fachgenossen mit Vorwürfen wie „Kapitalfreundlichkeit“ und „Abneigung gegen die Gewerkschaften“ zu operieren. Am meisten haben sich aber die Gewerkschaften, und unter ihnen an erster Stelle die christlichen getroffen gefühlt. Zwar wurde aus ihren Reihen auch der Ruf laut: Was kümmert uns die Theorie? Doch so

sprach nur, wer die Zusammenhänge nicht kannte. Ein-sichtigerer Führer, wie der christliche Gewerkschaftssekretär Brauer, gaben zu, daß die Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen dem Kathedersozialismus ungeheuer viel, wenn nicht alles an ihrer heutigen Stellung in Deutschland verdankt.“ Im Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften ging sogar einer ihrer Freunde soweit zu sagen, daß die christlichen Gewerkschaften nichts anderes als die praktische Durchführung der theoretisch-volkswirtschaftlichen Lehren der Kathedersozialisten seien. Es ist daher sehr natürlich, daß die Gewerkschaften durch alles beunruhigt werden, was an dem Lehrgebäude dieser Schule rüttelt.

Die neueren wissenschaftlichen Auffassungen treffen aber die kampfgewerkschaftlichen Richtungen auch ganz unmittelbar. Haben diese doch bisher im allgemeinen nur bis zum Streik aber nicht darüber hinausgedacht. Professor Weber stellt die Frage: „Wo haben die christlichen Gewerkschaften ihre Ansichten dargelegt über die letzten Bestimmungsgründe des Arbeitslohnes, über die Beziehungen zwischen Lohn und Preisbildung, über die Frage insbesondere, ob durch Streik erzwungene Lohn erhöhungen auf die Preise abgewälzt werden können usw. usw.“ Darüber finde sich in der Literatur der christlichen Gewerkschaften nichts. Jetzt, wo sie auf einmal inne werden, daß die Rückseite des Streikbildes etwas anders aussieht, als die Vorderseite, macht man im christlichen Lager recht erstaunte Gesichter und beeilt sich, Weber zu „widerlegen“, wobei allerdings zumeist der gute Wille mehr wert ist als alles andere. Sogar auf dem letzten Kongreß der christlichen Gewerkschaften in Dresden wurde in einem Vortrage ein solcher Versuch mit untauglichen Mitteln gemacht. Ernsthaft zu werben ist allein eine Brotschüre von dem vorterrühnten Gewerkschaftssekretär Brauer, der sich bemüht, sachlich an die Probleme heranzutreten.

Wichtig ist zunächst die Tatsache, daß die neuere volkswirtschaftliche Richtung der Ueberschätzung des Gewerkschaftswesens entgegentritt. Nach der vulgären, durch die Gewerkschaften natürlich aufs eifrigste geförderten Auffassung sind die Lohn erhöhungen einzig und allein den Gewerkschaften zu danken. Diesberis geht so weit zu sagen: „Der Gedanke, daß ohne den gewerkschaftlichen Druck den Arbeitern der Erfolg ihrer gesteigerten Arbeit zugute käme, ist zu absurd, als daß man sich mit ihm weiter beschäftigen soll.“ Das ist allerdings sehr einfach, aber auch bequem und beweist nichts. Es liegen Beispiele dafür vor, die zeigen, daß die Löhne steigen auch ohne Koalition und Streik, so vor allem bei den Landarbeitern und Diensthöfen. Bei diesen Arbeiterkategorien setzen gewerkschaftliche oder verwandte Bestrebungen erst in neuerer Zeit ein, und doch sind ihre Löhne, wie jedermann weiß,

in den letzten Jahrzehnten ganz beträchtlich gestiegen. Nun hat allerdings Brauer hiergegen einige Einwände zur Hand. Er meint, es bedürfe doch nur eines Momentes der Ueberlegung, um einzusehen, daß die Lohnsteigerung der Landarbeiter eine Fernwirkung der Gewerkschaften sei. Er übersieht aber dabei, daß die Beeinflussung der Löhne durch die Gewerkschaften selbst strittig ist. Es bewegt sich somit in einem Circulus vitiosus. Auch sein gegen das Beispiel der Diensthöfen gerichteter Einwand, deren Stellung sei eine ganz eigenartige, da sie vielfach schlecht entbehtlich seien, ist nicht stichhaltig, denn dasselbe läßt sich auch von guten, tüchtigen und betriebserfahrenen Arbeitern sagen. Weber führt aber noch andere Beispiele an. Er zeigt an Hand einer Zahlentabelle aus einem Buche von Neumann (Arbeitslohn und Arbeitszeit in Europa und Amerika 1870 bis 1909), daß in der Zeit von 1870 bis 1895 die durchschnittlichen Tagelöhne der Maurer gestiegen sind in Nürnberg um 72%, in Paris um 53% in London um 5%, in Newyork um 39%. Nun gab es aber in den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts in Deutschland überhaupt noch keine Gewerkschaftsbewegung von Bedeutung. Insbesondere in der Zeit des Sozialistengesetzes war sie ganz ohne Einfluß. Selbst im Jahre 1895 zählten die freien Gewerkschaften zusammen erst 259 000 Mitglieder, während die Christlichen erst im Entstehen begriffen waren. In England dagegen war trotz der fortgeschrittenen Gewerkschaftsbewegung die Lohnsteigerung eine ganz minimale. Zum Schluß bemerkt Weber: „Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß geradezu erdrückendes statistisches Material für die These beigebracht werden kann, daß fortschreitende Verbesserung der wirtschaftlichen Konjunktur die Unternehmer zu höheren Löhnen zwingt, auch dann, wenn der Zwang der Gewerkschaften nicht hinter ihnen steht.“

Es ist natürlich nicht zu bestreiten, daß durch den Druck der Gewerkschaften die Löhne steigen können, aber es erhebt sich die sehr wichtige weitere Frage, ob solche erzwungenen Lohn erhöhungen auch wirklich einen Erfolg für die Arbeiterschaft bedeuten. Ist es ohne weiteres ausgemacht, daß, wie die Arbeiter vielfach glauben, die Lohnhöhung auf Kosten der Unternehmer erfolgt? Oder kann die Lohnhöhung immer wieder durch erhöhte Leistungen infolge vermehrter Arbeit, technischer Fortschritte, organisatorischer Verbesserungen ausgeglichen werden? Oder werden endlich nicht die höheren Unkosten auf die Preise geschlagen, so daß der Arbeiter schließlich mit der einen Hand wieder ausgibt, was er mit der andern eingenommen hat? Die Beantwortung dieser Fragen ist für die Beurteilung der ganzen Gewerkschaftsbewegung von der allergrößten Bedeutung. (Schluß folgt.)

Fr. Schaack
Frankfurt a. M.-West 15
Drahtgitterfabrik
Telefon Taunus 4107.



Einfridigungen.
Drahtgeflechte für Schutzgitter und Aufzüge.

Gebrüder Horne
Höchst a. M.
Spezialhaus für
Armaturen
Röhren
Formstücke
Flanschen
Dichtungen
Packungen
Wärmeschutzmaterial
Techn. Fabrikbedarfsartikel
aller Art.



HESS & JANKE
FRANKFURT a. M.
Clische's

H. Hommel G. m. b. H.
MAINZ
Zweigniederlassungen: Berlin, Köln, Mannheim, Karlsruhe, München, Wien.

Werkzeuge u. Werkzeugmaschinen in unseren erstklassigen, bekannten Marken.

Besondere Spezialitäten:
Präzisions-Messwerkzeuge
Original-Fabrikat unserer Hommelwerke G. m. b. H. Mannheim.

Schneid- u. Fräswerkzeuge, Installations- u. Montage-Werkzeuge
Original-Fabrikate der Reishauer-Werke Zürich u. Rastatt.

Erste Frankfurter Versicherung gegen Ungeziefer.
Inh. Otto Meyer, Mainzer Landstr. 160
Vertilgung von Ungeziefer jeder Art, wie Wanzen, Käfern, Mäuse, Ratten usw. billigst unter Garantie.
Telephon Hansa 1687. Zahlung nach Erfolg.



Richard Pfister
Frankfurt a. M.-West
Telefon Amt Taunus 4274. Markgrafenstr. 7
Sanitäre, Gas-, Wasser- und Pumpen-Anlagen.
Zentral-Heizungen. Reparaturen prompt u. billig.

Jute - Leinen Jute - Säcke Wasserd. Planen

Alle Qualitäten und Dimensionen stets sofort lieferbar

Sundheimer & Strupp
Frankfurt am Main

Diffundol-Mörtel-Zusatz
zur Herstellung von wasserdichten, überputz- undurchlässigen Beton daher bei Grundwasser und Feuchtigkeit unentbehrlich.

Hugo Reimer
Fabrik chem. Produkte
Frankfurt a. M.
Sindenhofstr. 36
Telefon Amt Hansa 8876.

J. A. Zickwolff
Frankfurt a. M.
Hauptlager: Ostendstr. 70
Zweiglager: gr. Gallusgasse 19

I u. II Träger
Stabeisen, Schwarzbleche verzinkt u. verbleite Bleche
Zinkbleche
Weissbleche
Gasröhren
Verbindungsstücke
Bleiröhren.
sowie alle andere einschlägigen Artikel.

Höchster Brauhaus
Wir bringen unser
Höchster Bürgerbräu
zum Bezuge in Fass und Flaschen in empfehlende Erinnerung. Unsere Biere sind von vorzüglicher Qualität, bestem Wohlgeschmack und anerkannter Wohlbekömmlichkeit.

Ferner empfehlen wir unser als Spezialität gebrautes
Höchster Kraftbier,
das ausserordentlich hohen Extrakt und sehr wenig Alkohol enthält. Aerztlicherseits erprobt ist es besonders für Blutarmer, Kranke, Frauen und Kinder zum regelmässigen Genuss ganz hervorragend geeignet.

Für Anti-Alkoholiker bringen wir unseren
alkoholfr. Dr. Komoll's Apfel-Champagner
(nicht zu verwechseln mit Apfelwein-Champagner)
in empfehlende Erinnerung, der auch für Sportsleute, Frauen und Kinder ein wahres Labsal ist, indem er höchsten Nähr- und Genußwert mit Wohlbekömmlichkeit verbindet. Ein Beweis der Güte unseres Apfel-Champagners ist dessen Bezug seitens des städt. Krankenhauses in Höchst a. M. in jährlich tausenden von Flaschen.

Hochachtend
Höchster Brauhaus
G. m. b. H.



Gummischläuche für jeden Zweck. Dampfschläuche, Press-Luftschläuche, Spiralschläuche, Schweiss-schläuche, Gas- und Wasserschläuche.

Hanfschläuche roh u. gummiert, nebst Verschraubungen, Kopplungen, Strahlrohr

Treibriemen aus Leder, Kamelhaar, Gummi, Baifata, Baumwolle.
Transportbänder.

— Kataloge zu Diensten. —

Gebr. Meurer
Frankfurt a. M.
Import u. Export amerik. und russischen
Mineral-Schmieröle

Alteingeführte Firma bei den größten staatlichen u. privaten Betrieben für Lieferung von
Cylinder-Oelen
Maschinen-Oelen
Dynamo-Oelen
Gasmotoren-Oelen
Turbinen-Oelen
Compressoren-Oelen etc.

Julius Roller, Frankfurt a. M.
Kaiserstraße 48.

Papier-Lager
Schreib-Materialien
Spezialität: Buchbinder- u. Cartonnage-Papiere.
Packpapiere fürs Ausland.

J. Braunwart
Schiergasse 52 Tel. A. 1, 6683
Frankfurt a. Main

Maschinen-Putztücher
mit und ohne Firmen Einwebung von höchster Aufsaugfähigkeit. Einmal Anschaffung. Für abgenutzte Exemplare wird bei Reinigung kostenlos Ersatz geliefert.

Robert Bonn, Frankfurt a. M., Kriftelerstr. 30

Böffinger & Schäfer
Frankfurt a. M. 107
Kronprinzenstr. 21 Tel. Hansa 4969

Werkzeuge u. Maschinen
Spez.: Messwerkzeuge, Schieblehren, Micrometer.
Ferner empfehlen:
Fräser, Reibalen, sowie alle Arten Werkzeuge zur Metall- und Holzbearbeitung.
Bohrmaschinen, Fräsmaschinen, Drehbänke, Shapingmaschinen.



Grünberg & Leinweber
Frankfurt a. M.-West
Moltke-Allee 33. Tel. B. 655
empfehlen als Spezialität

Heim's Leder-Riemen und zwar
Heim's Original-Dynamo-Riemen
Heim's Germania Riemen
Heim's Dauerleder-Riemen
Heim's Präzisions-Rohhaut-Riemen
Heim's Chrom-Riemen
Heim's wasserfeste Atlantik-Riemen
Heim's vorzügliche Näh- und Binderriemen.
Sindig großes Lager in allen gangbaren Dimensionen.
Preislisten gratis und franco.

Delisle & Ziegele
Frankfurt a. M. Süd
Stuttgart Esslingen

a) **Werkzeuge aller Art**
Eigene Fabrikate in Präzisionsausführung wie
Gewindebohrer
Gewindeschneidzeuge
Reibahlen, Fräser
Messwerkzeuge etc.

b) **Werkzeugmaschinen** aller Art.
Lieferung komplet. Einrichtungen für Betriebs- u. Reparaturwerkstätten.
Großes Lager Billigste Preise

Sie haben keine wirklichen Ersparnisse, wenn Sie nicht zuerst
Qualität
dann Preis
beim Einkauf von Feilen berücksichtigen.

Ueber 700 Arbeiter

Viele Fachleute haben dies geprüft und verwenden jetzt nur
Dick-Feilen der Marke
F. D.
weil diese von unerreichter Qualität sind.

FRIEDR. DICK
ESSLINGEN A. N.
Wiederholungen stumpfer Feilen.
Zweigbüros und Lager:
Frankfurt a. Main
Niddastraße 64



Arbeits-Nachweis

Wir suchen Arbeitnehmer aller Berufe, insbesondere
Vorladmiede, Keißel-schmiede, Stammer, Lokomotiv- u. Wagen-schlosser, Eisendreher, Kernmacher, Former, Fräser für horizontale u. vertikale Fräsmaschinen, Eishobler, Stellmacher, Tischler, Transportarbeiter usw.

Arbeitsuchende wollen sich bei uns, Breslau 17, Grundstr. 12, vorerst schriftlich melden. Reisekosten werden nach halbjähriger Beschäftigung erzeigt.

Linke-Hofmann-Werke
Breslau.

Samenhaus L. C. Kahl
Hasengasse 8 Tel. Amt Hansa 2206 Römerberg 20/22

Blumendünger Pflanzl. 10, 20, 30, 50, 75 Pfg.

Nährsalz Dose III. —.50, I., 1.50

Pflanzenspritzen zu III. —.80, 1.80, 3.50 und teurer.

Vertilgungsmittel gegen alle Pflanzenschädlinge

Vorteilhaftester Bezug

hölzerner zweiteiliger Germania-Riemscheiben.

Schmidt & Wiechmann
FRANKFURT a. M.

Großes Lager.



Graph.-Anstalt Carl Ruppert
Frankfurt a. M.

Holzgraben 11a u. Töngesstr. 40
Tel. Amt Hansa 3076 und 3078

Abt. I. Plandruckerei und Kartographie
Großformat. elektr. betriebl. Aluminiumdruckschneidpressen und Hilfsmaschinen.

Abt. II. Techn. Photographie und Phototypendruck, Verkleinerungen und Vergrößerungen
Massenaufgaben als Einlagen in Fachzeitschriften.

Abt. III. Lichtpausenanstalt mit elektr. Betrieb.
Großformatige Lichtpausen-Maschinen.

Abt. IV. Trockendruck: Rupalpausen auf jedes gewünschte Papier.

Abt. V. Buchbinderei: Aufziehen v. Plänen und Karten etc.
Druck und Vertrieb der im Auftrage des Magistrats vom Tiefbauamt, Vermessungs-Inspektion hergestellten geometrischen Stadtpläne von Frankfurt a. M. und Umgebung.

Josef Sennelaub
Kleiner Kornmarkt 4
Telephon Amt Hansa, 6368.

Spezialität:
Gesellschafts- und Vereins-Artikel
wie Papierlaternen, Feuerwerk, Kottillon-Orden, Touren, Masken etc.
Übernahme von Illuminationen und Feuerwerken.
Tambora-Losse. Preis, gut u. franco

Roheisen, Formsand

Giesserei Koks
Krampschütze
"Nastator" D.R.P.
Wilhelm M. Dubois
Frankfurt a. M.

Leipziger-
strasse 85 **"Zum Schwan"** Mühl-
gasse 4-6.
— Telefon Amt Taunus 778 —

Zur Abhaltung von Vorträgen, Versammlungen und Festlichkeiten aller Art empfehle meine grossen und kleinen Säle.
Zur Veranstaltung von Sommerfesten grosser schattiger Garten Kegelbahn, Schiessstand, Mehrere Vereinszimmer.
Pa. Frankfurter u. Münchener Biere. Selbstgekeilt. Apfelwein.
Bekannt gute Küche.

Hochachtungsvoll
HEINRICH GOLL.

Beilage zu No. 26 der „Mitteldeutschen Rundschau.“

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 27. Juni 1914.

Färberei Gebr. Röver, Frankfurt a. M. und Färberei Hugo Luckner (Inhaber Gebr. Röver), Leipzig, chem. Waschanstalten ca. 1000 Angestellte.

Chem. Reinigen und Färben von Damen-, Herren- und Kinder-Barderobe, Vorhängen, Decken, Teppichen, Portieren, Sellen, Spitzen, Handschuhen etc. etc.

Vermischtes.

Der Jahresbericht der Berliner sozialdemokratischen Gewerkschaften für das Jahr 1913 liegt jetzt vor. Aus ihm geht klar hervor, daß das verflossene Jahr der gewerkschaftlichen Entwicklung sehr ungünstig war und daß ein nicht unbeträchtlicher Mitgliederverlust, der sich auf fast 10000 bezieht, zu verzeichnen war. Wie üblich, wird die Wirtschaftskrise dafür verantwortlich gemacht. Die Berliner Gewerkschaften besaßen Ende des Jahres 1913 302062 Mitglieder gegen 311996 im Jahre 1912. Der Gesamtverlust des Berichtsjahres beträgt also 3,12 Prozent. Es dürfte allerdings wohl außer Frage stehen, daß der Mitgliederrückgang sich im Jahre 1914 noch weiter verstärkt haben wird. Die Einnahmen der Berliner Gewerkschaften erreichten die stattliche Summe von 16,5 Mill. Mark, denen eine Ausgabe von 12,3 Mill. Mark gegenübersteht. Davon entfallen 7,5 Mill. Mark auf Unterstützungsleistungen, unter denen allerdings auch Streik-, Wohnregelungs- und Reiseunterstützung mit insgesamt 1,4 Mill. Mark figurieren. Wofür die übrigen 4,8 Mill. Mark ausgegeben worden sind, verschweigt der Bericht des „Vorwärts“, dem diese Ziffern entnommen sind, leider. Man geht daher wohl nicht fehl in der Annahme, daß sie zum weitaus größten Teil die Verwaltung und die Propaganda aufgefressen haben. 4,2 Mill. Mark verblieben noch der Kasse, 100000 Mark mehr als im Vorjahre. Auch in den Berliner Gewerkschaften kommt, obwohl sie vielleicht noch in stärkerem Maße als die freien Gewerkschaften in anderen Städten Arbeitslosenunterstützung gezahlt haben, das schreiende Mißverhältnis scharf zum Ausdruck, das zwischen den Einnahmen in Höhe von 16,5 Millionen und den an die zahlenden Mitglieder zurückfließenden Leistungen von insgesamt 7,5 Mill. Mark besteht. Als inklusive der Kampfunterstützungen (1,4 Mill. Mark) erhalten die Mitglieder in der Form der Unterstützungen noch lange nicht die Hälfte ihrer Geldzahlungen zurück. Es ist erkennbar, daß der deutsche Arbeiter sich einen derartigen Griff in seinen Beutel noch immer mit Vamsgebuld gefallen läßt.

„Eine Klasse für sich.“ In Karlsruhe haben die Genossen bei den Stadtverordnetenwahlen 180 Stimmen und ein Mandat verloren. Der sozialdemokratische „Volkstribune“ meint, es sei nicht genügend agitiert worden und außerdem „sollte auch die Fraktion in ständiger Fühlung mit der Wählerschaft bleiben“. Diesen gelinden Ratsehl benutzte die „Leipziger Volkszeitung“ Nr. 119 vom 27.

Mal 1914, um den badischen Führern gehörig die Wahrheit zu sagen. Der schlechte Ausgang der Stadtverordnetenwahlen zu Karlsruhe ist nur die Folge der in Baden beliebten Politik.

„Die Führer bilden sozusagen eine Klasse für sich, die mit der durch ihr Amt erworbenen staatsmännischen Einsicht das Volk leiten; den Massen fällt die zwar ehrenvolle, aber keineswegs immer geistanstrengende Aufgabe zu, am Wahltage den richtigen Stimmzettel abzugeben.“

Wenn man nun im „Handbuch des Vereins Arbeiterpresse“ nachschlägt, findet man 16 Angestellte, Parteisekretäre, Redakteure usw., die als sozialdemokratische Stadtverordnete und Stadträte die Fühlung mit der Wählerschaft verloren haben, weil sie nach der „Leipziger Volkszeitung“ eine Klasse für sich bilden. Es ist natürlich eitel Heuchelei, wenn die „Leipziger Volkszeitung“ allein für Baden derartige Zustände feststellt. Die sozialdemokratische Gleichheit besteht überall nur für die Massen, während die Führer, die aus der Masse hervorgegangen sind oder sich ihr aufgedrängt haben, eine abgeschlossene Gesellschaft sind und ihre Vorrechte den Arbeitern gegenüber in besonderen Vereinigungen behaupten. Nirgends ist die gesellschaftliche Ungleichheit größer als in der Sozialdemokratie, wo die Führer eine Klasse für sich bilden; deshalb ruft auf die Sozialdemokratie, die ein Staat im Staate ist und in Massen und Führer zerfällt, auch am besten das Wort Klassenstaat.

Die sozialdemokratische „Volkstribune“ in Hamburg veröffentlicht jetzt den Abschluß für das abgelaufene erste Geschäftsjahr 1913. Es werden Einnahmen aus Versicherungsprämien ausgewiesen nur von 1080500 M. Von diesem Betrage erforderten die Verwaltungskosten und Steuern nicht weniger als 511600 M. Die Gesamteinnahmen von 1378000 M. übersteigen die Gesamtausgaben von 2312000 M. um 66000 Mark. Es wird erklärt, daß die Aktionäre auf eine Verzinsung des Aktienkapitals für das Jahr 1913 verzichtet haben. Die Aktionärsdividende ist in den Satzungen auf höchstens 4 v. H. begrenzt. Das Aktienkapital von 1 Mill. M. befindet sich bekanntlich ausschließlich in den Händen von sozialdemokratischen Parteiführern.

Die Analphabeten im deutschen Heere. Die Zahl der Analphabeten im deutschen Heere hat auch im letzten Jahre wieder beträchtlich abgenommen. Im Berichtsjahre 1913 wurden unter den bei der Anhebung für tauglich befundenen Mannschaften nur 60 Analphabeten gezählt.

Bon diesen 60 hatte die Hälfte keine deutsche Schule besucht, da etwa 30 im Auslande geboren waren und dort ihre Schulbildung genossen hatten. Auf das gesamte deutsche Heer berechnet machen die 60 Analphabeten nur 0,01 v. H. aus, ein Mindestmaß das von keiner Armee der Welt erreicht wird.

Zeugen heraus. Unter den Plakatüberschriften „Gegen die Militärmisshandlungen“ und „Zeugen heraus!“ veröffentlicht der „Vorwärts“ folgenden Aufruf an das Volk des Zukunftsstaates:

Der Aufruf an all diejenigen, die Erfahrungen über die traurigen Zustände in den Kasernen gemacht haben, und ihre Adressen anzugeben, hat Erfolg gehabt. Trotzdem liegt es im Interesse der Sache, das reiche Material noch zu vervollständigen. Es gibt sicher noch viele, die meinen, sie brauchen sich der geringen Nähe bei uns zu melden, nicht mehr zu unterziehen, da uns genug Fälle bekannt seien. Es ist aber wünschenswert, eine möglichst vollständige Sammlung zur Verfügung zu haben. Deshalb ist es dringend erforderlich, daß alle diejenigen, die Militärmisshandlungen erlitten oder von solchen sichere Kenntnis erlangt haben, sofort ihre Adresse uns zur Kenntnis bringen.

Es gilt den Kampf gegen den Militarismus bei jeder Gelegenheit im Parlament, und da es der Kriegeminister will, auch vor Gericht zu führen. Der Schlag, den die Reaktion gegen die Sozialdemokratie, die unermüdbare Bekämpferin der Militärmisshandlungen, führen will, muß mit doppelter und dreifacher Wucht auf sie zurückfallen.

Deshalb tut Eure Pflicht und stellt uns Eure Erfahrungen zur Verfügung!

Der „Vorwärts“ hat also noch nicht genug an den täglichen Spaltenlangen Selbstberichtigungen, die ihm bereits die Glanznummern seiner „Sammlung“ abtrotzen. Im ersten Aufrufe hatte der „Vorwärts“ für eine Million Zeugen in die Schranken gefordert. Da sich die Million aber nicht besonders stark drängelte, ist dieser zweite Aufruf nötig geworden.

Kollegen!

Geht die „Mitteldeutsche Rundschau“, wenn Ihr sie gelesen habt, einem Kollegen, der sie noch nicht hat!

Technische Leistungen in Amerika und Deutschland.

Unserer Zeit ist ein gewisser Zug ins „Kosmische“ eigenartig; die Tendenz, alle Leistungen auf die Spitze zu treiben und nach großzügigen Ideen zu wirtschaften, tritt immer mehr zutage. Man spricht nicht umsonst vom „Amerikanismus“, weil man sich schon daran gewöhnt hat, daß im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten alles ins Ungemessene gesteigert ist. Bei einem Vergleich der technischen Leistungen Deutschlands mit denen Nordamerikas vergißt man in der Regel, daß das letztere Land eine Flächeninhalt von 9 Mill. qkm und eine Einwohnerzahl von über 90 Millionen hat, während das Deutsche Reich nur über 541000 qkm und 66 Millionen Einwohner verfügt. Es sind also in Nordamerika ganz andere Grundlagen für Größenbegriffe gegeben. Noch zwei andere Momente verdienen bei der objektiven Kritik berücksichtigt zu werden. Europa liefert seit einem Jahrhundert Millionen von erwachsenen und wohlausgebildeten Menschen nach Amerika, deren Intelligenz und Tatkraft dort erst das rechte Betätigungsfeld fand. Dieser fortwährende Zuwachs an brauchbarem Menschenmaterial läßt sich in Geldeswert nicht annähernd ausdrücken; denn jeder einzelne erforderte für Erziehung und Ausbildung ein Vermögen. Sodann bieten sich drüben ganz andere Chancen für das Vorwärtsschreiten. Auf Amerika lastet noch nicht die Tradition und der Jahrtausende alte blaue Dunst, der über den Gipfeln der europäischen Gesellschaft brütet. Drüben wird jeder nach seinen persönlichen Leistungen gewertet und nicht nach Examina und der sozialen Stellung seiner Eltern.

Bei einer Gegenüberstellung der technischen Errungenschaften beider Länder wird mit Vorliebe ins Feld geführt, Amerika hat die höchsten Häuser, die längsten Eisenbahnlängen, die größten Elektrizitätswerke usw. Ob die berühmten Wolkenkratzer wirklich einen erwünschten Fortschritt bedeuten, wird von vielen Sachverständigen aus guten Gründen bezweifelt. Trotzdem der teure Baugrund zur Aufführung sehr hoher Gebäude zwingt, erweisen sich die meisten Wolkenkratzer als unrentabel; je höher sie sind, desto mehr Visits sind nötig, die zu viel Platz und Kraft beanspruchen. Ferner bringt die Anhäufung so vieler Menschen auf engem Raum schwere Mißstände mit sich; die zu den Arbeitsstätten führenden Straßen- und Eisenbahnen sind zu gewissen Zeiten so überlastet, daß die Verkehrsmittel verfallen. Bei Ausbruch eines Feuers bilden die vielen Aufzug- und Ventilationsröhren und die schmalen Lichtlöcher ebenso viele Kamine, durch die das Feuer mit Macht nach oben strebt. Da die stärksten Dampfsprizen

den Wasserstrahl nur bis zum zehnten Stockwerk senden können, beschränkt sich die Feuerwehre auf den Schutz der niedrigeren Seitengebäude. Die angebliche Feuerresistenz der 30—45 Stock hohen Riesenhäuser besteht darin, daß fast durchweg nur feuerfestes Material, Eisen, Stein, Zement und Beton bei der Ausführung verwendet wurde. Wie aber mehrfache Brände bewiesen, findet das Feuer an der Inneneinrichtung, an Fenstern und Türen hindurchend Nahrung, sodas in wenigen Stunden ein Wolkenkratzer total ausgebrannt ist. Bisher konnte bei einem größeren Brande noch keines dieser himmelanstrebenden Häuser auch nur zum Teil gerettet werden.

Nach den schlechten Erfahrungen, die man mit den luftspieligen Wolkenkratzer gemacht hat, ist die New Yorker Baubehörde selbst zu der Überzeugung gelangt, daß die unbeschränkte Baufreiheit, eine Beeinträchtigung der Gesundheit, der Sicherheit und der allgemeinen Wohlfahrt des Publikums darstellt. Die durch eine wahrnehmbare Bodenprekulation veranlaßte Preissteigerung wirkt so ungünstig auf die Wohnungsmieten, daß man in den 12—15 Stockigen, um elende Lichtschächte herumgebauten Mietshäusern New Yorks viel teurer wohnt als unter weit besseren Verhältnissen in europäischen Großstädten. Zum Studium der deutschen Baugesetze und der Wohnungsfürsorge weilte im vergangenen Herbst ein Spezialgesandter der New Yorker Baubehörde in Deutschland, der bei allen maßgebenden Instanzen des Städtebaues und der Baupolizei Belehrung suchte, welchen Einfluß die Gesetze auf die Bauverhältnisse in sanitärer Hinsicht ausüben und wie dem wüsten Bauen allzu hoher Häuser am wirksamsten vorzubeugen sei. Auf Grund seines Gutachtens hat nunmehr das „heights of building committee“ ein Gesetz beantragt, für alle künftigen New Yorker Hochbauten eine Maximalhöhe von 18 Stock vorzuschreiben.

Wenn wir in Deutschland auch nicht mit turmhohen Geschäftshäusern aufwarten können, so stellt doch die Breslauer Festhalle den größten Kuppelbau der Erde dar. Über einem 17 m hohen Unterbau wölbt sich die eigentliche Kuppel, die eine Höhe von 18 m und einen lichten Durchmesser von 65 m hat. Den oberen Abschluß bildet eine Laterne von 6 m Höhe und von 14,4 m lichten Durchmesser. Demgegenüber stehen die bisher ausgeführten Kuppelbauten weit zurück, von denen als die bekannteste die Kuppel der Peterskirche in Rom mit 44 m Durchmesser erwähnt sei.

Der Hinweis auf das gewaltige Eisenbahnetz Amerikas kann ebensowenig als Maßstab technischer Überlegenheit gelten. Zwar besitzt Nordamerika seiner geographischen Ausdehnung entsprechend mit seinen circa 400000 km Eisenbahnen das größte Schienennetz der Erde, aber im Verhältnis der Eisenbahnlänge zum Flächeninhalt des Landes wird es von Deutschland weit übertroffen; denn

in Sachsen kommen auf je 100 qkm Flächeninhalt 21,3 km Eisenbahnlänge, während in den Vereinigten Staaten nur 4,3 km Eisenbahnen auf 100 qkm Fläche entfallen. Nicht zu vergessen ist hierbei, daß die Eisenbahnlängen Nordamerikas im Besitze einiger Duzend Gesellschaften sind, während die preussisch-berlinerische Eisenbahnverwaltung mit ihren 40000 km Eisenbahnen und ihrem gewaltigen Beamtenheer den größten Eisenbahnbetrieb der ganzen Welt darstellt.

Mit berechtigtem Stolz kann der Amerikaner hingegen auf seine gigantischen Wasserkraftsanlagen am Niagara und Mississippi hinweisen. Die Niagarafälle verjagen sieben große Kraftwerke mit Energie. Die in diesen Werken aufgestellten Turbinen sind jedoch fast durchgängig deutscher Herkunft, zum mindesten wurden die Konstruktionszeichnungen in Deutschland oder in der Schweiz angefertigt. In dem neuen Wasserkraftwerk unterhalb der Stromschnellen des Des Moines am Mississippi, das für 300000 PS projektiert ist, wurden bisher 30 Turbinen für je 7500 KW aufgestellt. In Deutschland würde man zur Erzielung guter Wirtschaftlichkeit Turbinen von viel höheren Einheitsleistungen aufgestellt haben. Nicht allein im Bau von Wasserturbinen, sondern auch von Dampfturbinen und Turbodynamos markiert Deutschland unbestritten an der Spitze. Im Verhältnis zu ihren gewaltigen Leistungen beanspruchen diese Maschinen wenig Raum und werden daher in vielen Elektrizitätswerken bevorzugt. Das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk hat in seinen Zentralen mehrere Turbodynamos von je 15000 KW Leistung arbeiten. Noch weiter ist das kommunale Elektrizitätswerk in Hagen gegangen, das im letzten Jahre eine Dampfturbine von 40000 PS aufstellte, die die leistungsfähigste Maschine in Europa sein dürfte.

Im großen und ganzen gilt für das technische Schaffen in Deutschland, was Edison nach seiner letzten Reise durch deutsche Industrieorte in der New Yorker Zeitschrift „Factoria“ veröffentlichte: „In deutschen Fabriken findet man ein Feuer schöpferischer Arbeit“, was der amerikanischen Technik meist fremd ist. Die Wissenschaft geht hier mit der Technik einträglich Hand in Hand. — Die Deutschen erheben auch nicht wie die Amerikaner den Anspruch, immer gleich das Beste und Größte zu machen; sie kennen nicht diese Sucht nach dem Superlativ, die dem Amerikaner eigen ist.“ Hoffen wir, daß sich auch in Zukunft die deutsche Technik von jeder Einseitigkeit und Übertreibung fernhält und auf der bisher eingeschlagenen Bahn einer gesunden Entwicklung unentwegt fort schreitet.

RICHARD APPEL, FRANKFURT-M.

JORDANSTR. 60

LEDER- u. TREIBRIEMEN-FABRIK

VOLLSTÄNDIG
WASSERDICHT

MIT WASSER
UNLÖSLICHEM
KITT GEKITTET

BESTER RIEMEN
DER GEGEN-
WART



UNEMPFINDLICH

GEGEN:
WASSER
ÖL
SÄUREN
WÄRME
DÄMPFE

SPECIALITÄT POSEIDON-RIEMEN.

1000 Meilen-Oel

bestes Automobilöl
der Gegenwart



M. Eck Nachfg.

Stempel- u. Schilder-Fabrik
Gravier-Anstalt
Frankfurt a. M.
Schäfergasse 10
Telef. Amt Hansa 1228
Detail-Verkauf:
Stempel-Eck
Liebfrauenstrasse 7
(Zeilpalast)
Tägliche Lieferung
Exakte Arbeit



Richard Schröder

Friesengasse 22 Frankfurt a. M. West Tel. 4059, Taunus
empfiehlt sich in allen

Glasarbeiten

Einrahmungen etc.

Bezirksverband der Werkvereine in Frankfurt a. M. und Umgebung.

WALD-FEST

am Sonntag, den 5. Juli im Schwanheimer Wald.

Dortselbst: Volksbelustigung, Tanz, Konzert, Kinderspiele etc.

Zusammenkunft der Mitglieder: 2 Uhr Hauptbahnhof. Abfahrt 2⁰⁰, Bahnsteig II (nach Griesheim)

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittenf

Der Vorstand.



Gummiwarenfabrik POPPE & Co.

Technische Gummi- und Asbestwaren.
Gummischläuche für jeden Zweck.
Grosses Lager! :. Sofortige Lieferung!

Telegr.-Adr.: Gummipoppe Frankfurt/Main. **Frankfurt a. M.** Telephone Hansa No. 5265, 5845.



Josef Rosenau junior

Telefon Amt II, 89, 91 Frankfurt a. M. Bettinastraße 39

Grosses Lager in

Werkzeugmaschinen, Holzbearbeitungs-
maschinen, Transmissionen, Motore
Locomobilen etc. neu und gebraucht.

Haake & Albers

Hoflieferanten

Frankfurt a. Main
Kaiserstr. 57
Tel. A. I. 2956. gegr. 1875

Fabrik und Lager
sämtlicher Artikel für

Photographie

Beikauf eines Apparates
fachmännische Anleitung.
Entwickeln und copieren
wird prompt besorgt.

H. Schröder

Telef. Hansa 5255 Battonnstraße 5 Eignes Fuhrwerk

Kohlen, Koks, Holz, Brikets
sowie alle sonstigen Heizmaterialien in erstklassiger
Qualität zu ringreifen Preisen.
Lieferant des „Werkvereins der Adlerwerke“ und
anderer großer Korporationen. — Ia Referenzen.

Tinte
Federn
Bleistifte
Löschpapier
Schreibpapier

Wilhelm Büttel
Papierhandlung
21 Goethestraße 23

Stahlschimmerfarbe schwarz

idealster, billigster Maschinen-Anstrich,
neuestes Produkt der
Frankfurter Lackfabrik G. m. b. H.
Frankfurt a. M.

Unsere Mitglieder werden dringend gebeten, bei Einkäufen unsere Inserenten zu berücksichtigen.